

Wie aus Jugendlichen Jugendliche mit Migrationshintergrund werden. Überlegungen zu reflexiver Subjektorientierung

- a) Jugendforschung und Migration: Dethematisierung als Normalität bis 2000 und darüber hinaus (Shell-Studie) und Besonderung: Kulturkonflikt (cultural dopes) und Integration
- b) Vierer-Matrix
- c) Migrationsgesellschaft
- d) Ein dreifacher Witz und Interpellation
- e) Subjektivierung und Kritik naiver Subjektkonzeptionen
- f) Forschungsheuristik einer Subjektorientierung

„Die Kinder- und Jugendhilfe ist vielfach nicht dafür gewappnet, in der Praxis Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationserfahrungen angemessen zu begegnen. Dies zeigt sich in unzureichenden Kompetenzen der Fachkräfte und den zumeist monokulturell ausgerichteten Arbeitsstrukturen, die in der Jugendhilfe vorherrschen“

(Teuber 2002, S. 75).

„Anfang der 1990er Jahre begann in Frankfurt/Main vor dem Hintergrund der veränderten Besucherstrukturen eine konzeptionelle Debatte, die nach Abflauen heute im Jahr 2004 wieder neu aufgenommen wurde. Eine Jugendarbeit, die die spezifischen Interessen und die Lebenswelt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund berücksichtigt, ist jedoch kaum zu erkennen“

(Stüwe 2004, S. 256).

Die Kulturkonflikt-Hypothese

"[Die zweite Generation] erlebe den Einfluß von zwei divergierenden Kulturen in einer Phase der noch nicht abgeschlossenen Persönlichkeitsbildung. Die Eltern und ggf. die in der Herkunftsgesellschaft verbrachte Kindheit wirke im Sinne einer traditionellen Sozialisation. Die unausweichlichen Kontakte zur Aufnahmegesellschaft (über schulische und berufliche Sozialisation, gemischt-ethnische oder gar "Jugendliche"

Freundeskreise, Einfluß von Massenmedien) hingegen vermittelten "fremdethnische" Verhaltens- und Handlungsstandards. Als Folge dieser Interaktion innerhalb sich widersprechender Erwartungssysteme - so die unisono klingende Hypothese - seien "Persönlichkeitsstörungen" bei ausländischen Kindern und Jugendlichen zu erwarten" (S. 101).

Aus: Paul B. Hill (1990) "Kulturelle Inkonsistenz und Streß bei der zweiten Generation." In Hartmut Esser u. Jürgen Friedrichs (Hrsg.) (1990) Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie (S. 100-126). Opladen: West-Jugendlicher Verlag

“Hybridity is to culture what deconstruction is to discourse:
Transcending binary categories” (Nederveen Pieterse 2001, S.
238).



Transmigration

„In dem Typus der Transmigration ist Wanderung [...] nicht mehr vorwiegend der – einmalige, zeitlich eng begrenzte – *Übergang* zwischen verschiedenen, örtlich eindeutig fixierten Lebenszusammenhängen. Vielmehr wird Wanderung selbst [...] zu einer *Daseinsform*. Der Lebenszusammenhang, innerhalb dessen die individuelle und kollektive Selbstverortung, die soziale Differenzierung und Integration stattfindet, wird durch pluri-lokale *Sozialräume* gebildet, die sich über verschiedene Nationalgesellschaften oder gar Kontinente erstrecken können. Diese pluri-lokalen Sozialräume werden durch die Lebenspraxis von Transmigranten konstituiert“ (Pries 2001, S. 9).

„Transmigrants take actions, make decisions, and feel concerns, and develop identities within social networks that connect them to two or more societies simultaneously“

(Glick Schiller, Basch & Blanc-Szanton 1992, S. 1f).

„Überall entstehen kulturelle Identitäten, die nicht fixiert sind, sondern im Übergang zwischen verschiedenen Positionen schweben, die zur gleichen Zeit auf verschiedene kulturelle Traditionen zurückgreifen und die das Resultat komplizierter Kreuzungen und kultureller Verbindungen sind, die in wachsendem Maße in einer globalisierten Welt üblich werden. [...] Menschen, die zu solchen Kulturen der Hybridität gehören, mußten den Traum oder die Ambition aufgeben, irgendeine `verlorene' kulturelle Reinheit, einen ethnischen Absolutismus, wiederentdecken zu können. [...] Sie sind die Produkte der neuen Diaspora, die durch die postkoloniale Migration geschaffen wurde. Sie mußten lernen, mindestens zwei Identitäten anzunehmen, zwei kulturelle Sprachen zu sprechen, um zwischen ihnen zu übersetzen und zu vermitteln. Die in der Ära der Spätmoderne geschaffenen hybriden Kulturen sind eindeutig neue Typen der Identität und es lassen sich mehr und mehr Beispiele für sie finden.“

"Speziell für Interkulturelle Pädagogen," schreibt Gita Steiner-Khamsi (1992, S.79), "die ihr Augenmerk auf Minderheiten richten, deren Geschichte über Generationen in keinem Lehrbuch beschrieben wurde und deren Stimmen in der öffentlichen Sphäre (z.B. in der Bildungspolitik) ungehört blieben, ist die Sicht einer "Geschichte von unten" verheißungsvoll".

Analytische Felder der pädagogischen Beschäftigung mit Migrationsanderen

	Defizit	Ressource
Kulturelle Identität	(1) Diagnose: (Modernisierungs-) Rückstand Tendenz: Kulturrassismus/ Ethnozentrismus Migrationsandere als Minderbemittelte	(2) Diagnose: „different but equal“ Tendenz: Kulturalismus/ „Othering“ Migrationsandere als <i>die</i> Anderen
Diskriminierung	(3) Diagnose: Ausschluss Tendenz: Mangelzentriert Migrationsandere als Opfer	(4) Diagnose: (Selbst-)Positionierung Tendenz: Überschätzung der Subalternen/ Paradoxien der Subjektorientierung Migrationsandere als Handlungssubjekte

Verstehen und Macht

„Wenn das Verstehen nicht mit einer uneingeschränkten Anerkennung des anderen als Subjekt einhergeht, dann besteht die Gefahr, daß dieses Verständnis zum Zwecke der Ausbeutung, des `Nehmens' genutzt wird; das Wissen wird dann der Macht untergeordnet“

(Todorov 1985, S.159 f.)

An-Erkennung als Subjekt bezieht sich auf drei Sphären der Subjektivität

- Anerkennung des politischen Subjektstatus: Stellung nehmende Einflussnahme auf relevante Lebenskontexte
- Anerkennung des soziale Subjektstatus: Entwicklung, Darstellung und Veränderung sozialer Identität
- Anerkennung des personalen Subjektstatus: Darstellung seiner selbst als unvertretbares Wesen

Bourdieu's Verständnis soziologischer Reflexivität

„Erstens: Ihr Gegenstand ist primär nicht der individuelle Wissenschaftler, sondern das in die wissenschaftlichen Werkzeuge und Operationen eingegangene *soziale und intellektuelle Unbewußte*; zweitens: Sie ist ein *kollektives Unternehmen* und nichts, was dem Wissenschaftler individuell

aufzubürden wäre; und drittens: Sie will die *wissenschaftstheoretische Absicherung der Soziologie* nicht zunichte machen, sondern *ausbauen*"

(Wacquant, 1996, S. 63)